

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

68. Jahrgang

Heft 1

2012

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Horst Fuhrmann

„Wer die Sorge um den rechten Text aufgibt, ... überliefert sich selbst geistiger Verkümmern, indem er keine andere Lebensform zulässt und verständlich findet außer der eigenen“¹.

„... die entscheidenden Entdeckungen sind nicht im Vordergrund des kritischen Apparats, sondern in der Individualität früherer Menschen und Zeiten gemacht worden“².

Am 9. September 2011 verstarb Dr. Dr. h.c. mult. Horst Fuhrmann im 86. Lebensjahr in Herrsching am Ammersee, nachdem er fast 40 Jahre im nahe gelegenen Steinebach am Wörthsee in einem wunderschön gelegenen Haus gelebt hatte. Anders als die meisten unserer Fachgenossen ist er auch zahlreichen Nicht-Mediävisten bekannt geworden, da er eine ganze Reihe von allgemeinverständlichen Büchern über mittelalterliche Geschichte geschrieben und mit seinen Auftritten in Rundfunk und Fernsehen Ereignisse und Personen aus dem Mittelalter weithin bekannt gemacht hat. Dies war seine Besonderheit: dass er die Fähigkeit besaß, im Gespräch, in Vorträgen und Interviews ein größeres Publikum über die Grenzen der engeren Fachwelt hinaus für seinen Gegenstand zu begeistern.

✱

Horst Fuhrmann, am 22. Juni 1926 in Kreuzburg/Oberschlesien geboren, musste seit 1943 zuerst Arbeitsdienst und dann Kriegsdienst leisten; aus einer kurzen Gefangenschaft wurde er nach Kiel entlassen. Dort konnte er aber nicht den von ihm erträumten Beruf eines Flugzeugkonstruktors erlernen, sondern begann nach einem sog. „Vorse-

1) H. FUHRMANN, Die Sorge um den rechten Text, DA 25 (1969) S. 16.

2) Ebd. S. 14 f.

mester“ (1945/46) im Sommer-Semester 1946 mit dem Studium der Rechtswissenschaft, das er aber bereits nach einem Semester aufgab, um klassische Philologie und Geschichte zu studieren.

Bei dem Kieler Mittelalterhistoriker Karl Jordan (1907-1984) kam er zum ersten Mal mit der editorischen Arbeit der *Monumenta Germaniae Historica* in Berührung, was sein späteres wissenschaftliches Wirken nachhaltig prägen sollte. 1952 wurde er mit einer Arbeit aus dem Bereich des Kirchenrechts promoviert, die unter dem Titel „Studien zur Geschichte der mittelalterlichen Patriarchate“ in drei Jahressbänden der Zeitschrift für Rechtsgeschichte³ publiziert wurde. Was ursprünglich eine Studie über den Patriarchatsplan Adalberts von Bremen († 1072) werden sollte, hatte sich zu einer weit gespannten Untersuchung der Patriarchate überhaupt ausgeweitet, die von der Spätantike ausging, dann die karolingische Zeit behandelte und erst am Ende bei Adalbert von Bremen landete. Bereits in dieser Arbeit beschäftigte sich Fuhrmann mit den falschen Dekretalen Pseudoisidors und ihrer Nachwirkung, die für zwei Jahrzehnte sein großes wissenschaftliches Thema werden sollten.

Für diese Dissertation hat Fuhrmann den Fakultätspreis der Universität Kiel erhalten. Nachdem er 1954 das Staatsexamen in den Fächern Latein und Geschichte abgelegt hatte, wurde er für zwei Jahre (bis 1956) Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica* in München. Im Jahr 1957 arbeitete er mit einem Stipendium beim Deutschen Historischen Institut in Rom. Von August 1957 bis Ende 1961 war er Assistent in Kiel am Lehrstuhl von Karl Jordan.

Im Winter-Semester 1960/61 habilitierte er sich in Kiel und erhielt die *Venia legendi* für mittlere und neuere Geschichte. Als Habilitationsschrift war ursprünglich eine Untersuchung über die Biographie und das Werk Manegolds von Lautenbach (gest. nach 1103) geplant⁴. Eingereicht hat Fuhrmann dann jedoch Untersuchungen mit dem Titel „Pseudoisidor und seine Gegner bis zum Beginn der Neuzeit. Über den Wandel des kirchlichen Rechts im Mittelalter“, ein Werk, das vor allem die Nachwirkung der bedeutenden Fälschung untersucht, beginnend mit der Rezeption in Rom und in den kirchenrechtlichen Sammlungen

3) H. FUHRMANN, Studien zur Geschichte der mittelalterlichen Patriarchate, ZRG Kan. 72 (1953) – 74 (1955).

4) Vgl. H. FUHRMANN, Zur Biographie des Manegold von Lautenbach, in: Ovidio CAPITANI: Quaranta anni per la storia medioevale, a cura di Maria Consiglia DE MATTEIS (2003) S. 37-62, bes. S. 37 f.

über die Streitschriften des Investiturstreits bis zum Dekret Gratians. Die Untersuchung endet mit der Kritik des Nikolaus von Kues und mit den Auseinandersetzungen über die Echtheit der Dekretalen im 16. Jahrhundert. Dieses Werk wurde 1962 mit dem Premio Spoleto des Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo ausgezeichnet.

Als es dann 1972-74 in den Schriften der Monumenta gedruckt erschien⁵, hatte sich der Umfang des Werkes stark vergrößert; allerdings blieben die Kapitel über das hohe und späte Mittelalter beiseite. Das Stellenverzeichnis in Band 3, in dem die Rezeption der pseudoisidorischen Dekretalen in den kirchenrechtlichen Sammlungen bis zu Gratian zusammengestellt wurde, konnte von der Arbeit von ca. einem Dutzend Studenten profitieren, die Horst Fuhrmann in Tübingen für das Kirchenrecht zu begeistern verstanden hatte.

Teamarbeit – in jenen Jahren noch keineswegs selbstverständlich im Bereich der Geschichtswissenschaft – war das Stichwort, unter dem auch weitere große Projekte vorangetrieben wurden. Ich erinnere mich noch gut, wie ich als junger Student in die Arbeit am Register der Nachwirkung der pseudoisidorischen Dekretalen und in die Kollationsarbeiten an den zahlreichen Handschriften des Constitutum Constantini, der Konstantinischen Schenkungsurkunde, einbezogen wurde. Die Ausgabe dieser äußerst wirkungsvollen Fälschung konnte 1968 veröffentlicht werden⁶.

Die besondere Leistung dieser Edition liegt in dem gelungenen Versuch, die komplizierte Überlieferung und Rezeption dieses weit verbreiteten Textes im kritischen Apparat möglichst vollständig darzustellen: Die verschiedenen Versionen werden als Textstufen aufgefasst, in denen die jeweiligen Varianten geboten werden. Damit konnte die räumlich und zeitlich weit gespannte Wirkung dieses Textes dokumentiert und in der zweidimensionalen Form einer Buchseite anschaulich gemacht werden.

Auch ein weiteres Editionsprojekt wurde mit studentischer Hilfe in Tübingen und später auch in Regensburg weit vorangetrieben: die Ausgabe der Vita Papst Gregors VII. des bayerischen Geistlichen Paul von Bernried; erschienen ist diese Edition, die Fuhrmann schon in den

5) H. FUHRMANN, *Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit*, 3 Bde. (Schriften der MGH 24/1-3, 1972-1974).

6) *Das Constitutum Constantini* (Konstantinische Schenkung), hg. von H. FUHRMANN (MGH Fontes 10, 1968).

frühen 1950er Jahren übernommen hatte⁷, leider nicht. Im Nachlass konnten jedoch umfangreiche Vorarbeiten und Materialsammlungen gesichert werden, die es hoffentlich ermöglichen, dass diese Ausgabe in absehbarer Zeit erscheinen kann.

Diese Editionsunternehmungen waren von zahlreichen Aufsätzen begleitet. Weitere Aufsätze, die in dem langen Zeitraum von ca. 50 Jahren verfasst wurden, behandeln vor allem das Thema „Gregor VII. und das Zeitalter der Reform“, wobei auch die Geschichte wichtiger Texte bis zu ihren Editionen in der frühen Neuzeit berücksichtigt wurde⁸.

✱

Den Höhepunkt seiner Wirksamkeit als Universitätslehrer erreichte Horst Fuhrmann bereits in den Jahren 1962 bis 1971, als er in Tübingen mittelalterliche Geschichte lehrte. Dort, in einer Landschaft, deren Studenten in den 1960er Jahren das Mittelalter noch vielfach als „katholisch“ verstanden, hat Fuhrmann eine erstaunlich große Zahl von jungen Leuten für Themen begeistert, von denen weder sie noch ihre Eltern je etwas gehört hatten. Die Vorlesungen waren anders gestaltet als bei den meisten anderen Professoren: Der Zuhörer konnte bemerken, dass sie auf Wirkung hin konzipiert waren, so wurde zum Ende einer Stunde hin Spannung aufgebaut, die erst in der folgenden Vorlesungsstunde aufgelöst wurde. Die Seminare fanden am Freitagabend statt, wobei sich die Teilnehmer auf einen langen Abend einstellen mussten. Auf den Seminarscheinen standen ungewohnte Bewertungen: anstelle von Noten lautete das Zeugnis etwa „mit großem Textverständnis“, „mit Interesse“ usw.

Die 17 in Tübingen abgeschlossenen Dissertationen (Berschin, Hilsch, Stürner, Mordek, Hartmann, John, Setz, Jasper, Petersmann, Brommer, Kreuzer, Schmidt, Richter, Bauer, Horst, Schmitz und Wojtowysch), zu denen in der Regensburger Zeit (1972 bis 1992) noch sechs weitere hinzukamen (Schneider, Schröder, Märkl, Fuchs, Stratmann, Frauenknecht), sind bleibende Zeugnisse dieses Wirkens. Die Themen stammten meist aus den Forschungsgebieten des Doktorvaters, sie gelten also dem vorgratianischen Kirchenrecht, der

7) Vgl. den Jahresbericht für 1953/54 in DA 12 (1956) S. 3 und den Jahresbericht für 1954/55 in DA 13 (1957) S. 3 f.

8) In Kürze soll ein Sammelband mit Aufsätzen von H. Fuhrmann unter dem Titel „Papst Gregor VII. und das Zeitalter der Reform. Annäherungen an eine europäische Wende“ erscheinen, der von Detlev Jasper herausgegeben wird. In diesem Band wird auch ein Verzeichnis der Schriften von H. Fuhrmann enthalten sein.

Entstehung und der Nachwirkung der Konstantinischen Schenkung, der Geschichte der Konzilien und der Päpste und der Geschichte Gregors VII. und des Investiturstreits⁹. Mit großem Charme, aber auch mit bestimmender Festigkeit hat Horst Fuhrmann seine Themen ausgegeben und betreut. Die bei ihm bearbeiteten Dissertationen wurden meist nach kurzer Bearbeitungszeit abgeschlossen. Einen Lehrstuhl erreichten von den Schülern der Tübinger Jahre Walter Berschin, Hubert Mordek, Wolfgang Stürner, Wilfried Hartmann und Tilmann Schmidt sowie aus der Regensburger Zeit Claudia Märkl und Franz Fuchs. Einige der wichtigen Arbeiten dieser Schüler wurden in der Reihe „Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters“ veröffentlicht, die Fuhrmann seit 1972 herausgab; insgesamt sind bis 2006 20 Bände erschienen.

✧

Seit 1965 war Horst Fuhrmann Mitglied der Zentraldirektion der *Monumenta Germaniae Historica*; bereits kurze Zeit später, im März 1967, wurde er zum Präsidenten vorgeschlagen, nachdem der damals amtierende Präsident, Herbert Grundmann, im Februar 1967 seinen 65. Geburtstag gefeiert hatte. Die Wahl Fuhrmanns fand im März 1968 statt. Da die Verhandlungen mit dem Ministerium lange Zeit in Anspruch nahmen, wurde Grundmanns Amtszeit zweimal verlängert, zuletzt bis Ende Januar 1970. Grundmann verstarb am 20. März 1970.

Von März 1970 bis zum 15. November 1971 wurde die Stellvertretung des Präsidenten durch den Juristen Hermann Krause (1902-1991) ausgeübt, da die Verhandlungen Fuhrmanns erst im November 1971 abgeschlossen werden konnten. Erleichtert wurden die Bemühungen, für die Person und die Stellung des Präsidenten und für die personelle und finanzielle Ausstattung des Instituts eine fühlbare Verbesserung zu erreichen, dadurch, dass der zuständige Ministerialdirigent von Elmenau sehr am Mittelalter interessiert war und durchaus wusste, dass die *Monumenta Germaniae Historica* ein Institut von „internationaler Bedeutung“ sind. Aber Fuhrmann gelang es auch, diese Aufgeschlossenheit im zuständigen Ministerium für die Belange der *Monumenta* nutzbar zu machen.

Die Amtsübergabe durch den stellvertretenden Präsidenten Hermann Krause erfolgte am 15. November 1971. Gleichzeitig mit dem Präsidentenamt übernahm Fuhrmann eine ordentliche Professur an

9) Siehe die Liste der Dissertationen unten S. 20–22.

der Universität Regensburg; er hatte dort ein Lehrdeputat von zwei Semesterwochenstunden zu erfüllen. Fuhrmann hatte das Amt des Präsidenten bis zum 31. März 1994 inne, und in dieser Zeit hat das Institut große Veränderungen erfahren.

Bereits in einem Vortrag anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Monumenta, den Fuhrmann als der zukünftige Präsident am 12. März 1969 im Gebäude der Bayerischen Staatsbibliothek in München hielt, hat er geradezu programmatisch einige Grundzüge seiner „Sorge um den rechten Text“¹⁰ dargelegt. Unter dem Eindruck der Studentenunruhen, die auch Tübingen erfasst hatten, und ihrer Forderung nach gesellschaftlicher Relevanz der wissenschaftlichen Tätigkeit bestand Fuhrmann auf der Bedeutung der Grundlagenforschung, auf der Achtung vor den Textvarianten nach dem Satz von Max Weber: „Wer nicht die Fähigkeit besitzt, sich hineinzusteigern in die Vorstellung, dass das Schicksal seiner Seele davon abhängt: ob er diese, gerade diese Konjekturen an dieser Stelle der Handschrift richtig macht, der bleibe der Wissenschaft ja fern“¹¹.

In den lang dauernden Verhandlungen, die Fuhrmann mit verschiedenen Personen im bayerischen Staatsministerium für Kultus und Wissenschaft führen musste, konnte er eine beachtliche Vergrößerung des Münchner Instituts erreichen. Schon für das Haushaltsjahr 1970 wurden zwei neue Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter bewilligt, dem folgten je eine weitere Stelle in den Jahren 1972 und 1975. 1987 wurde abermals eine weitere Stelle zugestanden, die 1988 besetzt werden konnte, so dass gegenüber den sechs Mitarbeiter-Stellen aus der Zeit vor 1969 fast eine Verdoppelung der Stellenzahl gelungen war: 11 Wissenschaftler konnten jetzt in München für die Monumenta Germaniae Historica tätig sein.

Auch die Zusammenarbeit mit den Akademien wurde schon bald verbessert und stark ausgebaut: 1974 wurde eine Arbeitsstelle bei der Akademie der Wissenschaften in Mainz eingerichtet, die sich mit der Edition der Konzilien des 10. und 11. Jahrhunderts befassen sollte; sie ist erst 2009 nicht mehr verlängert worden. Zeitweilig waren sogar zwei Mitarbeiter in Mainz für die MGH tätig. Seit 1976 kommt alle zwei Jahre ein neuer Stipendiat aus der Schweiz nach München, der vom Schweizer Nationalfonds besoldet wird. Die von diesen Stipendiaten

10) Gedruckt DA 25 (1969) S. 1-16. Eine Kurzfassung wurde auch in der Stuttgarter Zeitung vom 20. 12. 1969 veröffentlicht.

11) Max WEBER, Wissenschaft als Beruf, zitiert in: H. FUHRMANN, Die Sorge um den rechten Text (wie Anm. 1) S. 12.

bearbeiteten Projekte konnten bisher alle zum Abschluss gebracht und publiziert werden.

Nach 1989 gelang es, auch mit Hilfe des großen Einsatzes von Fuhrmann, die Mitarbeiterstellen bei der Akademie in Berlin (ehemals Berlin-Ost) nicht nur zu erhalten, sondern sogar noch zu vermehren, und es war zudem möglich, dass bei der Sächsischen Akademie in Leipzig eine Mitarbeiterstelle für die Monumenta-Arbeit eingerichtet wurde¹². Mit der Akademie in München wurde ein Kooperationsabkommen geschlossen, das es Walter Koch ermöglicht, mit zwei Mitarbeitern die Edition der Urkunden Kaiser Friedrichs II. zu erarbeiten.

Die stark vermehrte Publikationstätigkeit der Monumenta Germaniae Historica kann besonders an den unter Fuhrmanns Präsidentschaft gegründeten neuen Reihen abgelesen werden: Schon 1975 erschien der erste Band der Reihe Hilfsmittel, die seither für die Forschung wichtige, teilweise umfangreiche und mehrbändige Werke bereit gestellt hat. Als Beispiele sei die mit Hilfe der EDV erstellte Gratian-Konkordanz genannt, die 1990 in 5 Bänden erschien, oder die Bibliotheca manuscripta capitularium Hubert Mordeks (1995). 1991 erschien der erste Band der Studien und Texte, in denen Editionen und Untersuchungen zu Editionen publiziert wurden, die für einen Aufsatz im Deutschen Archiv zu umfangreich waren.

Aber auch die älteren Reihen erhielten vom Präsidenten Fuhrmann nachhaltige Anstöße: In der Abteilung Scriptorum konnten fast 10 Bände in den Reihen der Scriptorum (1), der Scriptorum, Nova series (3) sowie in der „Schulreihe“ (5) erscheinen. In der Reihe der Staatsschriften des späten Mittelalters wurden bis 1994 weitere 5 Bände veröffentlicht.

Ein besonderes Anliegen war es für Fuhrmann, die seit 1908 weitgehend zum Erliegen gekommene Editions- und Publikationstätigkeit im Bereich der Concilia wieder aufzunehmen. Seit 1984 sind vier umfangreiche Bände erschienen; Band 5 ist derzeit in Druck; das Programm, die Konzilien bis 1059 herauszugeben, ist damit fast erfüllt. Weitere Editionsبände zur Ergänzung dieser Reihe wurden bearbeitet und veröffentlicht: die Ordines de celebrando concilio (1996), die Supplementbände 1 und 2 zu Concilia 2 (beide 1998), die Supplementbände 1 und 2 zu Concilia 4 (1992 und 2003) und die Capitula episcoporum (4 Bände, 1984, 1995 und 2005).

12) Die Situation der Zusammenarbeit mit den Akademien im Gebiet der ehemaligen DDR hat H. FUHRMANN in DA 50 (1994) S. V beschrieben.

Auch bei den Diplomata wurde eine längere Pause überwunden; hier ist vor allem die Edition der Barbarossa-Urkunden zu erwähnen, die in Wien ausgearbeitet wurde (5 Bände, 1975-1990). Außerdem erschienen in dieser Reihe während Fuhrmanns Präsidentschaft die Urkunden Ludwigs II. (1994), der dritte Teil der Urkunden Heinrichs IV. (1978), die Diplome der Kaiserin Konstanze (1990) und der erste Teil der Diplome Heinrich Raspes und Wilhelms von Holland (1989). Und es war Horst Fuhrmann, der die Edition der Urkunden Friedrichs II. anregte und deren finanzielle Unterstützung durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften auf den Weg brachte.

In der Reihe der Briefe konnte Kurt Reindel sein bereits in den 1950er Jahren begonnenes Projekt der Ausgabe der Briefe des Petrus Damiani abschließen (4 Bände, 1983-1993). Weitere Briefsammlungen des 12. Jahrhunderts folgten (1983 und 1995). Noch nicht abgeschlossen ist die von Fuhrmann angeregte Edition der Briefe des Wibald von Stablo; sie steht kurz vor dem Erscheinen. Und auch der Codex Udalrici geht seiner Neuauflage entgegen. Die Fortsetzung der Ausgabe der Briefe Hinkmars von Reims ist bisher noch nicht recht vorangekommen.

Die Ausgabe der Nekrologien erhielt neuen Schwung durch die Ausnutzung der neuen technischen Möglichkeiten, denn es können jetzt ganze Handschriften faksimiliert und die riesigen Namenslisten mit ihren unterschiedlichen Namensformen mit Hilfe der EDV aufbereitet werden. Die Bearbeitung durch Karl Schmid und Joachim Wollasch und ihre Schüler ist noch im Gange; drei Bände und ein Supplementband sind von 1979 bis 1986 erschienen.

Ein weiteres wichtiges Feld der Tätigkeit des Präsidenten Horst Fuhrmann, das eng mit der angestiegenen Zahl von neuen Editions-bänden zusammenhängt, war die Klärung des Verhältnisses zu den Verlagen, denn aus historischen Gründen waren mehrere Verlage für die verschiedenen Reihen im Programm der Monumenta Germaniae Historica zuständig. Da die älteren Monumenta-Editionen als Nachdrucke verfügbar sein sollten, musste mit den Verlagen ein Einvernehmen über Auflagenhöhe und Preisgestaltung erzielt werden. Dabei kam es zu großen Problemen in den Beziehungen zur Weidmannschen Verlagsbuchhandlung, mit der kein Einvernehmen hergestellt werden konnte, so dass die Zusammenarbeit aufgekündigt werden musste. Fast 10 Jahre, von 1972 bis 1980, zog sich die gerichtliche Auseinandersetzung hin. Um für Nachdrucke und für die Publikation neuer Werke freie Hand zu haben, wurde 1975 ein Selbstverlag der Monumenta ge-

gründet, in dem einige Einzelwerke, später ganze Reihen wie die Studien und Texte erschienen. Der lange Kampf mit dem Weidmann-Verlag konnte schließlich erfolgreich abgeschlossen werden. Die Nachdrucke konnten in eigener Regie erscheinen; dafür hatte der Stifterverband 1977 ca. 400.000.- DM zur Verfügung gestellt. Und die Beziehungen zu den Verlagen gestalteten sich künftig sehr viel einfacher, denn aus der Vielzahl von Verlagen, mit denen Verträge zu schließen und Übereinkünfte zu treffen waren, blieb zuletzt ein einziger Verlag übrig, bei dem neue Editionen erscheinen: die Hahnsche Buchhandlung in Hannover, mit der die Monumenta schon seit 1824 zusammengearbeitet hatten.

In den 1980er Jahren begann die elektronische Datenverarbeitung nach und nach die Büros und auch die Wissenschaft zu verändern. Zum ersten Mal ist im Jahresbericht zu 1984/85 davon die Rede, und es wird schon hier auf die Möglichkeiten, aber auch auf die Grenzen der neuen Technik hingewiesen¹³. Fuhrmann selbst hat es nie gelernt, einen Computer zu bedienen, aber er unterstützte die Aktivitäten von Timothy Reuter (1947-2002), der schon bald dafür sorgte, dass die ersten Editionen mit Textverarbeitungsprogrammen erarbeitet werden konnten. Mit Hilfe der EDV wurden Konkordanzen zu wichtigen Zitatmagazinen wie den Briefen der Päpste und der Kanonessammlung der Dionysio-Hadriana hergestellt und wenigstens für den internen Gebrauch bereitgehalten. Auch bei der Vorbereitung der Aufsätze und Besprechungen für das Deutsche Archiv spielte schon bald der Computer eine wichtige Rolle. Und noch auf Fuhrmann geht der Plan zurück, die gesamten in den Bänden der MGH gesammelten Texte elektronisch verfügbar zu machen.

Nach 1989 gelang es auch, das in (Ost-)Berlin bei der Akademie der Wissenschaften lagernde Archiv der Monumenta Germaniae Historica, in dem sich die alten Arbeitsmaterialien befanden, nach München zu überführen (1992).

✱

Auch auf einem anderen Gebiet sind Initiative und Einsatz des Präsidenten erkennbar, nämlich bei der Verbesserung der Außenwirkung des Instituts, das jetzt zum ersten Mal überhaupt in der Öffentlichkeit sichtbar wurde. Der erste Auftritt der Monumentisten vor einer größeren Fachöffentlichkeit war eine eigene Sektion auf dem Historikertag in Mannheim 1976, als mehrere Mitarbeiter aus München sowie aus-

13) DA 41 (1985) S. I.

wärtige Editoren aus Freiburg und Göttingen auftraten und über ihre Arbeit berichteten¹⁴, was erstaunlich viel Resonanz fand. Fuhrmann hat selbst einen Vortrag „Über Ziel und Aussehen von Texteditionen“ beige-steuert, in dem vor allem praktische Fragen der Editionstechnik angesprochen wurden.

Der Höhepunkt dieser Offensive war der Fälscherkongress vom September 1986, dessen Akten 1988 in fünf Bänden publiziert wurden (ein Registerband folgte 1990). Die Anzahl der Teilnehmer war für einen das Mittelalter behandelnden wissenschaftlichen Kongress so hoch wie noch nie: Die Liste der Teilnehmer nennt 545 Namen¹⁵; einen größeren Kongress zum Mittelalter hatte es bis dahin nicht gegeben. An vier Tagen wurden 27 Plenarvorträge gehalten. Veröffentlicht wurden aber dann insgesamt 151 Beiträge, da zahlreiche Teilnehmer den Wunsch geäußert hatten, einen eigenen Beitrag einzureichen. Besonders interessant war – und das war 1986 noch nicht selbstverständlich –, dass aus dem damals noch „Ostblock“ genannten Ostmitteleuropa eine große Zahl von Teilnehmern angereist war.

Mit der Bedeutung und dem Sinn von Fälschungen im Mittelalter hatte sich Horst Fuhrmann schon seit seiner Habilitationsschrift über die Großfälschung der Pseudoisidorischen Dekretalen beschäftigt. 1962 hatte er auf dem Historikertag in Duisburg teilweise heftige Kontroversen mit Karl Bosl und Hans Patze ausgetragen¹⁶. Auf dem Internationalen Kongress für Geschichtswissenschaften, der 1985 in Stuttgart stattfand, hat Fuhrmann, ausgehend von dem damals aktuellen Skandal der gefälschten Hitler-Tagebücher über „Mundus vult decipi“ gesprochen¹⁷. Und auf dem Fälscherkongress der MGH sprach er über das Thema „Von der Wahrheit der Fälscher“¹⁸.

✱

14) Vgl. die Broschüre: Mittelalterliche Textüberlieferungen und ihre kritische Aufarbeitung. Beiträge der Monumenta Germaniae Historica zum 31. Deutschen Historikertag Mannheim 1976 (1976).

15) Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongress der Monumenta Germaniae Historica, München 16.-19. September 1986 (Schriften der MGH 33/1, 1988) S. 41-48.

16) Vgl. H. FUHRMANN, Die Fälschungen im Mittelalter. Überlegungen zum mittelalterlichen Wahrheitsbegriff, HZ 197 (1963) S. 529-554. Erweitert ist dieser Aufsatz wieder abgedruckt in: DERS., Einfluß und Verbreitung (wie Anm. 5) 1 S. 64-136.

17) Gedruckt in HZ 241 (1985) S. 529-541.

18) Gedruckt im Sammelwerk Fälschungen im Mittelalter, Bd. 1 (wie Anm. 15) S. 83-98.

Nicht erst mit dem Fälscherkongress setzte die internationale Wirksamkeit und Wirkung Horst Fuhrmanns ein. Eine besonders enge Beziehung verband Fuhrmann mit Italien: Für seine Habilitationsschrift hatte er bereits 1962 den Premio Spoleto erhalten, 1968 wurde er in das Herausgebergremium der *Studi Gregoriani* aufgenommen, 1980 wurde er Mitglied der *Accademia Nazionale dei Lincei*, 1981 erhielt er als erster Ausländer die Auszeichnung „*Cultore di Roma*“, 1982 wurde ihm in Bologna ein Ehrendoktorat der Juristischen Fakultät verliehen, 1990 wurde er in Ascoli Piceno mit dem Internationalen Preis für Historische Essayistik geehrt und ebenfalls 1990 wurde er in die Mailänder Akademie des *Istituto Lombardo* berufen.

Eng war auch die Verbindung mit der Gelehrtengemeinschaft in den USA und in Kanada: 1966 wurde er *Director of the Advisory Board of the Institute of Medieval Canon Law in Berkeley/Californien*; 1985 wurde er in die *Medieval Academy of America* aufgenommen; 1992 erhielt er ein Ehrendoktorat an der *Columbia University in New York* verliehen. In Kanada wurde er 2002 mit der Ehrendoktorwürde des *Pontifical Institute in Toronto* versehen.

Schon 1983 war Fuhrmann in die *Medieval Academy of Ireland* und 1984 in die *British Academy* aufgenommen worden. Seit 1997 zählt ihn auch die *Académie des Inscriptions et Belles Lettres in Paris* zu ihren Mitgliedern.

Die über den Kreis der Historiker hinausgehende überfachliche Bedeutung Fuhrmanns in Deutschland zeigt sich in seiner Mitgliedschaft in einer Reihe von Akademien und Beiräten: Nachdem er bereits 1972 in die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden war, wurde er 1974 Ordentliches Mitglied dieser Akademie; in den Jahren 1992-1997 war er ihr Präsident. Von 1975 bis 2009 war er Vorsitzender der Kommission für das *Repertorium fontium mediæ ævi*. Er war außerdem Mitglied in weiteren vier Kommissionen der Bayerischen Akademie, nämlich in den Kommissionen für Mittelalterliche Bibliothekskataloge, für das Mittellateinische Wörterbuch, für Deutsche Literatur des Mittelalters und für die Urkunden Friedrichs II.

Bereits 1972 war er von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum korrespondierenden Mitglied gewählt worden; 1989 wurde er Ehrenmitglied. 1995 wurde er auch korrespondierendes Mitglied der Sächsischen Akademie in Leipzig. Die juristische Fakultät seiner alten Universität in Tübingen hat ihm 1981 ein Ehrendoktorat verliehen.

Besonders wichtig war für Horst Fuhrmann die Aufnahme in den Orden *Pour le mérite* (1986); aus dieser Mitgliedschaft ging eine ganze Reihe von Publikationen hervor, von denen das Bändchen „*Pour le mérite. Über die Sichtbarmachung von Verdiensten. Eine historische Besinnung*“ genannt sei, das 1992 zur Feier des 150-jährigen Bestehens der Friedensklasse dieses Ordens erschienen ist. Im Jahr 1986 wurde Fuhrmann auch das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern verliehen.

Stark geprägt durch Fuhrmann wurde auch das Historische Kolleg in München, dessen Kuratorium er von 1984 bis 1997 vorstand. Sein ganz persönliches Engagement für die Renovierung der Kaulbach-Villa hat maßgeblich dazu beigetragen, dass diese 1988 der Sitz dieser Institution werden konnte. Zahlreiche Vorträge und Reden hat Fuhrmann beim Historischen Kolleg, etwa bei der Verleihung des Preises dieses Kollegs und bei anderen Gelegenheiten gehalten und er hat damit die öffentliche Wirkung des Kollegs außerordentlich beeinflusst. Bei der Eröffnung der renovierten Kaulbach-Villa hielt Fuhrmann im November 1988 den Festvortrag („Die Lehre vom Haus und das Haus der Gelehrten“)¹⁹.

Als Vorsitzender des Sachbeirats des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen (1986-1995) hat er seine intimen Kenntnisse von der Leitung eines Forschungsinstituts einbringen können. Dies gilt ebenso für seine Mitgliedschaft im Beirat des Deutschen Historischen Instituts in Rom, dessen Vorsitz er über 18 Jahre innehatte. Auch im Beirat des Deutschen Historischen Instituts in Paris war Fuhrmann einige Jahre lang Mitglied. Schon seit 1972 gehörte er der Kommission zur Herausgabe der *Regesta Imperii* bei der Mainzer Akademie der Wissenschaften an.

Seit 1994 (bis 2005) war Fuhrmann auch Mitglied der Sachverständigenkommission für das Deutsche Historische Museum in Berlin; einige Zeit war er auch Mitglied im Beirat des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Seine Liebe zu Bildern und Abbildungen hat ihm auch die Mitgliedschaft im Beirat der Hypo-Kulturstiftung in München verschafft (von 1992 bis 2000). Dies zeigt Fuhrmanns hohes Ansehen in der Münchner Gesellschaft.

19) Gedruckt in dem von H. FUHRMANN hg. Band: *Die Kaulbach-Villa als Haus des Historischen Kollegs. Reden und wissenschaftliche Beiträge zur Eröffnung* (1989) S. 17-36.

Erwähnt werden muss auch, dass er 1990 mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet und 1998 in den Bayerischen Maximiliansorden für Kunst und Wissenschaft aufgenommen wurde.

✱

Ausschlaggebend für diese ganz außerordentliche Wirkung nach außen war eine Reihe von Aufsätzen und Büchern, die Fuhrmann in seinen Jahren als Präsident schrieb und publizierte. Den Anfang machte 1977 der Beitrag „Das Mittelalter – Lebensformen und Leitideen“, der in einem vom späteren Intendanten des MDR Udo Reiter herausgegebenen Band erschien²⁰. 1978 wurde die „Deutsche Geschichte im hohen Mittelalter (von der Mitte des 11. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts)“ veröffentlicht, die aus Fuhrmanns Vorlesungen hervorgegangen war und einen neuen Ansatz bot: So enthielt dieses Buch einen langen Vorspann über „Raum, Zeit, Mensch“, angeregt durch die Werke der französischen Annales-Schule. Auf theoretische Überlegungen, die zu dieser Einbeziehung der Alltagsgeschichte führten, ist er aber – bezeichnenderweise – nicht eingegangen. Überhaupt lehnte es Fuhrmann ab, sich um die Theorie, um eine „abstrakte Methodologie“ zu kümmern; oft zitierte er zustimmend das Wort des klassischen Philologen Gottfried Hermann (1772-1848): „Wer von der Sache nichts versteht, der spricht über die Methode“.

Besonders wichtig war Fuhrmann die Geschichte des Papsttums, zu der 1980 das Buch „Das Papsttum – Gestalt und Gestalten“ erschien. Dieses Buch, das nicht allein Mittelalter behandelt, sondern auch die Neuzeit und die Gegenwart umfasst, ist aus einer Reihe von Rundfunkvorträgen über Päpste, die im Mai 1980 gehalten wurden, hervorgegangen. Es wurde zuletzt 2005 in neuer Gestalt unter dem Titel „Die Päpste. Von Petrus zu Benedikt XVI.“ veröffentlicht und enthält auch ein langes Kapitel über „Papstgeschichtsschreibung einst und jetzt“.

Auf die Öffentlichkeit wirkte der Historiker Fuhrmann durch eine größere Zahl von Vorträgen in Rundfunk und Fernsehen und auch durch die ausführlichen Interviews, die mit den Journalisten Walter Flemmer und Werner Siebeck (1998 und 2000) stattfanden und die auch heute noch im Internet angesehen und angehört werden können.

20) „... keiner, dem Geschichte nicht etwas Wichtiges zu sagen hätte“, hg. von Udo REITER (1977).

Damit erreichte Horst Fuhrmann viele Menschen, die eigentlich mit dem Mittelalter nicht viel anfangen konnten.

Einen Durchbruch für das Interesse einer breiten Öffentlichkeit am Mittelalter brachte zum einen die Stauferausstellung in Stuttgart 1977, die eine unerwartet starke Resonanz fand. International noch stärker war die Resonanz des Romans „Der Name der Rose“ von Umberto Eco (italienisch zuerst 1980, deutsch 1982; seither sind zahlreiche Auflagen in vielen Sprachen erschienen); er hat das Mittelalter wieder literaturfähig gemacht. Eco hat beim Fälscherkongress den Einführungsvortrag gehalten und sein Roman kam zu der für ein nicht-wissenschaftliches Buch ganz außergewöhnlichen Ehre, dass es im Deutschen Archiv angezeigt wurde; Horst Fuhrmann hat die Anzeige mit kundigem Witz selbst geschrieben²¹.

1987 erschien erstmals Fuhrmanns Buch „Einladung ins Mittelalter“, das bis heute auch als Paperback zahlreiche Leser gefunden hat und findet. Hier wurde eine Reihe von älteren Studien aufgenommen und überarbeitet, einmal biographische Versuche und zum andern kenntnisreiche Erklärungen mittelalterlicher Vorgänge und Begriffe. Fast zehn Jahre später hatten sich neue Studien angesammelt, die 1996 in dem Buch unter dem eindrucksvollen, geradezu sprichwortartigen Titel „Überall ist Mittelalter“ zusammengestellt wurden. Diese Bücher erlebten mehrere Auflagen und wurden in zahlreiche Sprachen (bis hin zum Koreanischen) übersetzt.

Bis ins hohe Alter war Fuhrmann ein gefragter Redner vor fachlichem und überfachlichem Publikum, das er mit seinen sorgfältig formulierten und glänzend vorgetragenen Reden zu faszinieren verstand. Als Beispiel sei der Vortrag „Cicero und das Seelenheil oder Wie kam die heidnische Antike durch das christliche Mittelalter?“ genannt, der 2003 gehalten und als eigenes Büchlein publiziert wurde. Auch die Beschäftigung mit seinem Fach und dessen Geschichte hörte nicht auf: Seit 1993 war Horst Fuhrmann (zusammen mit Domenico Maffei) für die beim Keip Verlag erscheinende Reihe „Bibliotheca Eruditorum“ verantwortlich, in der gesammelte Aufsätze von Juristen und Historikern publiziert wurden.

✧

21) DA 39 (1983) S. 718 f.

Nach Erreichen des Ruhestands begannen Fuhrmann jedoch neue Themen zu interessieren: Er verfasste Biographien von Gelehrten und Monumentalisten, die man vielleicht besser als biographische Skizzen denn als ausgeführte Lebensbeschreibungen bezeichnen könnte. 1996 erschien unter dem Goethewort „Sind eben alles Menschen gewesen“ ein Buch, in dem Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel der *Monumenta Germaniae Historica* und ihrer Mitarbeiter dargestellt werden.

2001 wurde ein weiteres Buch ähnlichen Inhalts veröffentlicht: „Menschen und Meriten. Eine persönliche Portraitgalerie“, die Fuhrmann unter das Wort von Ralph W. Emerson stellte: „Es gibt eigentlich keine Geschichte, nur Biographie“²². Die biographischen Essays können auch als Ersatz für eine von Fuhrmann nicht verfasste Autobiographie gelesen werden. In diesen biographischen Skizzen zeigt sich besonders schön die Fähigkeit ihres Autors, durch glücklich ausgewählte Zitate ein lebendiges Bild der dargestellten Personen entstehen zu lassen. Aus dieser Hinwendung zum Biographischen erklärt sich vielleicht auch Fuhrmanns Abkehr vom Mittelalter und von der Spezialforschung, die seine letzten aktiven Jahre kennzeichnet: Das Mittelalter hatte „ein gebrochenes Verhältnis zum irdischen Leben und zu menschlichen Taten“²³ und es gibt aus dieser Epoche nur wenig autobiographische oder biographische Werke.

In Fuhrmanns Büchern sind viele Bilder enthalten, die mit viel Sorgfalt ausgewählt und kenntnisreich erläutert sind. Diese Bilder sollten keine bloßen Illustrationen sein, sondern sollten den geschriebenen Text ergänzen und zum Verständnis des behandelten Sachverhalts einen wesentlichen Beitrag leisten. Als findiger und kundiger Helfer bei der Suche nach Bildern und bei der Aufklärung von unklaren Sachverhalten hat sich bei den über das mediävistische Spezialistentum hinausgehenden Publikationen Markus Wesche bewährt, mit dem Horst Fuhrmann viele Jahre lang eng zusammenarbeitete.

Fuhrmanns Interesse an den in der Wissenschaft wirkenden Personen zeigt sich auch in seinen zahlreichen Nachrufen. Er verfasste für das Deutsche Archiv Nachrufe auf den ehemaligen Präsidenten Theodor Mayer (DA 29), auf das Mitglied der Zentralkommission Peter Classen (DA 37), auf seinen akademischen Lehrer Karl Jordan (DA

22) Motto auf S. 9 des Buches.

23) H. FUHRMANN, Menschen und Meriten. Eine persönliche Portraitgalerie (2001) S. 9.

40) und auf den von ihm hochgeschätzten Hermann Heimpel (DA 45). Andere Nachrufe erschienen in Tageszeitungen (z.B. auf Theodor Schieffer) oder in den Schriften des Ordens *Pour le mérite* (etwa 1992 Nachrufe auf Bernhard Bischoff und Felix Gilbert)²⁴. Auch in den Band „Menschen und Meriten“ sind eine Reihe von Nachrufen auf Historikerkollegen (Stephan Kuttner, Walter Ullmann, Karl Leyser) aufgenommen. Diese Nachrufe schrieb Fuhrmann nicht nur aus wissenschaftsgeschichtlichem Interesse, sondern auch als Stellungnahmen des bekanntesten Mediävisten in Deutschland. Dazu kommt eine persönlich aufgefasste Verpflichtung, der er nachkommen wollte.

Aus den biographischen Arbeiten Fuhrmanns werden auch seine Vorbilder als Historiker und als Wissenschaftsorganisator erkennbar. Dies waren einmal Jacob Burckhardt und zum andern Paul Fridolin Kehr und damit zwei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten: Auf der einen Seite steht der eigenständige und von seinen Fachgenossen geradezu übersehene Schweizer. Er dürfte Fuhrmann als Mann der gesprochenen Rede und der Sentenz besonders nahe gewesen sein, weniger aber mit seinem „Abseitsstehen“²⁵, obwohl Fuhrmann die immer stärker sich bemerkbar machende Geschäftigkeit vieler Kollegen nicht schätzte. Er war sich zwar darüber klar, dass man als junger Gelehrter, wenn man es zu etwas bringen wollte, auf Tagungen „tönen“ musste, aber er fuhr nicht gern auf eine Spezialistentagung – etwa auf die Reichenau.

Auf der anderen Seite interessierte sich Fuhrmann sehr für Kehr, den er mit viel Sympathie, wenn auch nicht ohne Kritik beschrieben hat als einen großen Organisator, einen Antreiber seiner Mitarbeiter, aber auch als einen erfolgreichen Einwerber von Geldern.

Fast gleichzeitig ist ein verstärktes Interesse für die alte Heimat in Schlesien erkennbar. Die Entstehung des 1989 erschienenen Buchs „Fern von gebildeten Menschen“, in dem der Briefwechsel Jacob Burckhardts mit seinem Neffen Johann Jacob Oeri, den es ins ferne Kreuzburg verschlagen hatte, publiziert und kommentiert wurde, ist noch gut zu erklären aus Fuhrmanns Vorliebe für den großen Basler Historiker. Anderes folgte, so einige Aufsätze zur jüdischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, über jüdische Persönlichkeiten, die

24) Nachrufe bis 1991 sind zusammengestellt im Verzeichnis der Schriften Horst Fuhrmanns in: Papsttum, Kirche und Recht im Mittelalter. Festschrift für Horst Fuhrmann zum 65. Geburtstag, hg. von Hubert MORDEK (1991) S. 394 f.

25) Vgl. H. FUHRMANN, Jacob Burckhardt und die Historiker, in: Menschen und Meriten (wie Anm. 23) S. 252.

mit seiner Heimatstadt Kreuzburg in Oberschlesien in Verbindung standen. Das gilt etwa für den jüdischen Heereslieferanten Simon Cohn (1833-1892) und für die aus Schlesien nach München gekommene Familie Pringsheim. Für diese Aktivitäten wurde Horst Fuhrmann 1990 mit dem Oberschlesischen Kulturpreis des Landes Nordrhein-Westfalen und 2003 mit dem Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen ausgezeichnet.

Diese Hinwendung zur jüngeren Geschichte, zur Wissenschaftsgeschichte, zu einigen Aspekten seiner schlesischen Herkunft, zur Geschichte des Judentums: Ist das ein Ausdruck dafür, dass Fuhrmann in seinen späteren Jahren nicht mehr glaubte, dass das Spezialistentum im Bereich der mittelalterlichen Geschichte, vor allem die mühevoll- le Erarbeitung von Editionen, ein ihn befriedigendes Geschäft sein könnte? Anlässlich des Kolloquiums zu seinem 75. Geburtstag, das Ende Juli 2001 in Tübingen stattfand, hat Fuhrmann nicht nur einen Vortrag über die neuesten Forschungen zu Pseudoisidor beige-steuert²⁶, sondern auch am Ende der Veranstaltung ein Statement abgegeben, wonach die „Sorge um den rechten Text“ eine zeitlich und räumlich begrenzte Tätigkeit ist, die in anderen Zivilisationen, etwa in China, keinerlei Bedeutung besitzt. Dass auch die hingebungs-volle Beschäftigung mit Textkritik ein veränderliches, an bestimmte historische Konstellationen gebundenes und kein dauerndes Tun des Menschen ist, hatte Fuhrmann bereits 1969 in seinem Vortrag über „Die Sorge um den rechten Text“ angedeutet.

Ob wegen dieser Skepsis, die sich möglicherweise im Laufe der Jahre gesteigert hatte, auch das Pseudoisidor-Buch nicht weitergeführt wurde und die Kapitel über Pseudoisidor in den Streitschriften des Investiturstreits oder bei Nikolaus von Kues nicht ausgearbeitet und veröffentlicht wurden? Auch die „durchschossenen“ Exemplare, die Horst Fuhrmann von seinen Aufsätzen und Büchern herstellen ließ, um fast auf jeder Seite neue Erkenntnisse aus der Literatur oder Zusätze einzutragen, sind erst jetzt im Nachlass wieder aufgetaucht; nur ganz selten hat Fuhrmann selbst diese ungeheure Mühe, die in diesen Vorarbeiten für eine Neubearbeitung steckt, in eine neue Auflage einfließen lassen (eigentlich nur in seinem „Papstbuch“). Vielleicht kann

26) H. FUHRMANN, Stand, Aufgaben und Perspektiven der Pseudoisidorforschung, in: Wilfried HARTMANN / Gerhard SCHMITZ (Hg.), Fortschritt durch Fälschungen? Ursprung, Gestalt und Wirkungen der pseudoisidorischen Fälschungen. Beiträge zum gleichnamigen Symposium an der Universität Tübingen vom 27. und 28. Juli 2001 (MGH Studien und Texte 31, 2002) S. 227-262.

eine Bemerkung in Fuhrmanns Aufsatz über „Jacob Burckhardt und die Historiker“ seine Haltung verständlich machen. Dort schreibt er: „Die erforschte Wahrheit aber, sie ist keine auf den Menschen bezogene Wahrheit: es ist die buchstabenbezogene, auf Einzelheiten gehende Präzision“²⁷.

Das Interesse am Menschen stand ganz im Zentrum von Fuhrmanns wissenschaftlicher und organisierender Tätigkeit. Daher wohl auch die besondere Nähe zu Jacob Burckhardt und seinem Dictum, dass „der duldende, strebende und handelnde Mensch“ das „einzige ... für uns bleibende Centrum“ sei²⁸.

*

Fuhrmann sprach gern, viel und vor allem laut, man wusste immer, wenn er im Institut anwesend war. Aber er war kein monomaner Selbstdarsteller, sondern ein am andern und an dessen Leben und Meinung sehr interessierter und zugewandter Mensch. Seine große Neugier bewies er nicht nur in seiner wissenschaftlichen Arbeit, sondern genauso in seinen Gesprächen. Er interessierte sich für persönliche Lebensumstände und Probleme der Mitarbeiter im Institut und erstaunte seine Gesprächspartner auch hier mit seinem vorzüglichen Gedächtnis. Schon der Student empfand die Gespräche mit dem Professor ganz frei von Ordinariendünkel; er gewann den Eindruck, er werde als gleichberechtigter Gesprächspartner ernst genommen. Das heißt aber nicht, dass Fuhrmann nicht sehr empfindlich war, wenn er den Eindruck gewann, der gebotene Abstand sei verletzt worden; in solchen Fällen machte er rasch deutlich, dass das Gegenüber eine Grenze überschritten hatte.

Die im Kern konservative Haltung wurde in der Zeit der Unruhen von 1968 recht deutlich²⁹. Vehement sprach Fuhrmann sich gegen Mitsprache und Mitbestimmung der Studierenden und der Mitarbeiter aus. Andererseits übte er keine „Repressionen“ aus, wenn sein Assistent die Versammlungen der Assistentenvertreter besuchte und dort aktiv wurde.

Was die Mitbestimmung der Mitarbeiter im Münchner Institut angeht, so war Fuhrmanns Haltung unverändert: Er lehnte die Forderung

27) H. FUHRMANN, Jacob Burckhardt und die Historiker, in: DERS., Menschen und Meriten (wie Anm. 23) S. 250 f.

28) Vgl. Jacob BURCKHARDT, Über das Studium der Geschichte, hg. von Peter GANZ (1982) S. 226.

29) Vgl. dazu H. FUHRMANN, Die Sorge um den rechten Text (wie Anm. 1) S. 15 f.

ab, dass die Mitarbeiter durch einen Vertreter in der Zentraldirektion der Monumenta repräsentiert sein sollten. Mit seiner ausgesprochenen Billigung blieb es dabei, dass das Institut oder seine Mitarbeiter in der Satzung der Körperschaft des öffentlichen Rechts, die die Monumenta Germaniae Historica seit 1963 sind, nicht vorkommen. Dennoch fand eine gewisse Öffnung statt: Seit 1974 durfte der Geschäftsführer als Protokollant an den Sitzungen der Zentraldirektion teilnehmen. Und bald darauf wurde den Mitarbeitern die Gelegenheit gegeben, vor der Zentraldirektion persönlich über ihre Arbeit zu berichten und auf Kritik reagieren zu können.

Die menschliche Zuwendung, die alle – auch die nicht-wissenschaftlichen – Mitarbeiter am Institut erfuhren, zeigte sich z.B. in den gemeinsamen Mittagessen. So ging der Präsident zusammen mit einigen Mitarbeitern zum Chinesischen Turm, um dort Schweinshaxe zu essen, was ihm – wie er sagte – zuhause nicht gestattet war. Und wenn das Messer aus Plastik der Haxe nicht gewachsen war, sondern zerbrach, was die dabei sitzenden jüngeren Kollegen in Probleme gestürzt hätte, zog er stolz sein Taschenmesser aus der Hose und schnitt damit weiter.

Fuhrmanns Freude daran, sich mitzuteilen, andere zu informieren und einzubeziehen, zeigt sich vor allem auch in seiner riesigen Korrespondenz, mit deren Abwicklung zeitweise mehrere Sekretärinnen beschäftigt waren. Er lebte noch ganz im Zeitalter des Briefeschreibens und viele dieser Briefe lassen den Menschen Horst Fuhrmann gut erkennen: dem anderen zugewandt, an ihm interessiert, Anteil nehmend auch an den alltäglichen Sorgen. Am Ende dieses Gedenkens an Horst Fuhrmann soll daher noch einmal das Humboldt-Wort stehen, das Fuhrmann auch im Vorwort zu seinen „Menschen und Meriten“ zitiert: „Im Grunde sind es doch Verbindungen mit Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben“³⁰.

WILFRIED HARTMANN

30) Dort zitiert auf S. 10. Wilhelm von Humboldt, Briefe an eine Freundin, 21. Sept. 1827.

Dissertationen bei Horst Fuhrmann

Walter Berschin – (1966):

Bonizo von Sutri. Leben und Werk (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 2, 1972)

Peter Hilsch – (1966):

Die Bischöfe von Prag in der frühen Stauferzeit. Ihre Stellung zwischen Reichs- und Landesgewalt von Daniel I. (1148-1167) bis Heinrich (1182-1197) (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 22, 1969)

Wolfgang Stürner – (1968):

Die Quellen der Fides Konstantins im Constitutum Constantini (§§ 3-5), in: ZRG Kan. 55 (1969) S. 64-206

Hubert Mordek – (1969):

Die Rechtssammlungen der Handschrift von Bonneval – ein Werk der karolingischen Reform, in: DA 24 (1968) S. 339-434

Wilfried Hartmann – (1969):

Manegold von Lautenbach und die Anfänge der Frühscholastik, in: DA 26 (1970) S. 47-149

Herwig John – (1971):

Collectio canonum Remedio Curiensi episcopo perperam ascripta, hg. von H. John (Monumenta iuris canonici, Ser. B, Corpus collectionum 2, 1976)

Wolfram Setz – (1971):

Lorenzo Vallas Schrift gegen die konstantinische Schenkung: De falso credita et ementita Constantini donatione: Zur Interpretation und Wirkungsgeschichte (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 44, 1975)

Johanna Petersmann – (1972):

Die kanonistische Überlieferung des Constitutum Constantini bis zum Dekret Gratians, in: DA 30 (1974) S. 356-449

Detlev Jasper – (1972):

Die Papstgeschichte des Pseudo-Liudprand, in: DA 31 (1975) S. 17-107

Peter Brommer – (1972):

(1. Teil): Die bischöfliche Gesetzgebung Theodulfs von Orléans, in: ZRG Kan. 60 (1974) S. 1-120 und (2. Teil): Die Rezeption der bischöflichen Kapitularien Theodulfs von Orléans, in: ZRG Kan. 61 (1975) S. 113-160

Georg Kreuzer – (1972):

Die Honoriusfrage im Mittelalter und in der Neuzeit (Päpste und Papsttum 8, 1975)

Tilman Schmidt – (1973):

Alexander II. <1061-1073> und die römische Reformgruppe seiner Zeit (Päpste und Papsttum 11, 1977)

Joachim Richter – (1973):

Stufen pseudoisidorischer Verfälschung. Untersuchungen zum Konzilsteil der pseudoisidorischen Dekretalen, in: ZRG Kan. 64 (1978) S. 1-72

Joachim Bauer – (1974):

Die Schrift „De pressuris ecclesiasticis“ des Bischofs Atto von Vercelli. Untersuchung und Edition (1975)

Uwe Horst – (1975):

Die Kanonessammlung Polycarpus des Gregor von S. Grisogono (MGH Hilfsmittel 5, 1980)

Gerhard Schmitz – (1976):

Das Konzil von Trosly (909). Überlieferung und Quellen, in: DA 33 (1977) S. 341-434

Myron Wojtowjtsch – (1978):

Papsttum und Konzile von den Anfängen bis zu Leo I. (440-461). Studien zur Entstehung der Überordnung des Papstes über Konzile (Päpste und Papsttum 17, 1981)

Isolde Schröder – (1978):

Die westfränkischen Synoden von 888 bis 987 und ihre Überlieferung (MGH Hilfsmittel 3, 1980)

Herbert Schneider – (1979):

Ordines de celebrando concilio. Studien zu Entstehung, Überlieferung und Quellen der abendländischen Synodenformulare von 633 bis ca. 1200 (microfiches-Diss. Regensburg 1987)

Claudia Märkl – (1984):

Die falschen Investiturprivilegien, hg. von C. Märkl (MGH *Fontes iuris* 13, 1986)

Franz Fuchs – (1987):

Bildung und Wissenschaft in Regensburg. Neue Forschungen und Texte aus St. Mang in Stadtamhof (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 13, 1989)

Wilhelm Stratmann – (1988):

Gabriel Bucelin und die Vita des Ulrich von Zell (Microfiche 1988)

Erwin Frauenknecht – (1994/95):

Die Verteidigung der Priesterehe in der Reformzeit (MGH *Studien und Texte* 16, 1997)